



An der Hauptversammlung des Vereins Dunant-Jahr 2010 am 18. August 2009 im Hotel Linde, Heiden konnten die Anwesenden zahlreiche Eindrücke aus dem letzten Vereinsjahr miterleben. Bei der anschliessenden Diskussion mit Vertretern der drei grössten Religionsgemeinschaften in der Schweiz über Frieden und Humanität heute wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten augenfällig.

Die Höhepunkte des Vereins Dunant-Jahr 2010 waren der Auftritt an der Hädler-Messe, die Ehrenbürgerfeier der Gemeinde für Dr. Jakob Kellenberger, die Eröffnung der Sonderausstellung „Von Solferino zum Roten Kreuz“ im Henry-Dunant-Museum, welche weiterhin andauert und natürlich die Bundesratsreise nach Heiden im Juli. „Rote Kreuze malen“ ist in Heiden zu einem Kult geworden. Ebenso wurde über den Stand der Projekte informiert, welche nach sehr intensiver Vorbereitungszeit konkrete Gestalt annehmen.

Was heisst Frieden und Humanität?

Ist Frieden mehr als nur die Abwesenheit von Krieg? Kann die Religionsfreiheit durch die Rechtsstaatlichkeit eingeschränkt werden? Wie kann der Religionsfrieden in der Schweiz durch die Glaubensgemeinschaften unterstützt werden? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigte sich die Diskussionsrunde mit Dr. Hisham Maizar, Dr. Claudius Luterbacher und Dr. Andreas Ennulat unter der Leitung von Gemeindepräsident Norbert Näf.



von links nach rechts: Dr. Hisham Maizar, Präsident der Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz / Norbert Näf, Gemeindepräsident Heiden / Dr. Claudius Luterbacher, Theologe, Sozialethiker und Kirchenrechtler, St. Gallen / Dr. Andreas Ennulat, Theologe, Pfarrer, Wolfhalden

Dürfen Kirchen gegen Gesetze verstossen?

Die Meinungs- und Glaubensfreiheit ist ein kostbares Gut; dennoch gelten rechtsstaatliche Prinzipien, gegen die Religionsgemeinschaften nicht verstossen dürfen. Darüber waren sich die Podiumsteilnehmer einig. Doch dürfen sich Kirchen über ein Gesetz hinwegsetzen, wenn sie sich auf die Menschenwürde und nicht auf den Glauben berufen?



Toleranz statt Fundamentalismus

Der Religionsfrieden musste auch in der Schweiz hart erkämpft werden, wie die Geschichte der heutigen Katholischen und Ökumenischen Schwesternkirchen zeigen. Die gleichen Herausforderungen stehen in Zukunft an, damit alle Glaubensgemeinschaften friedlich zusammenleben können. Dies gelingt nur, indem man sich gegenseitig mit Toleranz begegnet und das Verbindende in den Vordergrund stellt. Es bedingt aber auch, dass man sich in der eigenen Religionsgemeinschaft gegenüber fundamentalistischen Zügen distanziert und die Friedensbotschaften von der Basis nach oben gelebt werden.

Wie die anschliessenden Fragen aus dem Publikum zeigten, ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit der, oft zwiespältigen, historischen Vergangenheit und dem heutigen humanitären Engagement der Kirchen nötig. Auch wenn es den Anschein macht, dass Konflikte oft auf unterschiedlichen Glaubensanschauungen beruhen; so ist dies nur eine oberflächliche Betrachtung. Religionen lassen sich durch ihre Emotionalität sehr gut als Vorwand instrumentalisieren. Aber was wäre die Welt ohne Kirchen als „Sammelort von Unfreiheit“ und Auffangbecken von Notleidenden? Auch wenn die humanitäre Tradition der Glaubensgemeinschaften unterschiedlich alt und entwickelt ist und zum Teil aus fragwürdigen Gründen initiiert wurde, so ist doch allen Gemeinsam, dass die Menschen eine Sehnsucht nach Frieden (als Voraussetzung der Menschenwürde) besitzen, unabhängig von ihrer Religion. Die Humanität als praktische Umsetzung des Humanismus sollte bei allen Religionen an oberster Stelle stehen; obwohl dies wiederum in jedem Kulturkreis unterschiedlich definiert wird. Aber auch ein miteinander streiten sollte möglich sein, wenn man Frieden nicht als Ziel sondern als Prozess definiert, welcher kontinuierlich ein friedlicheres Miteinander anstrebt und dies in allen Lebensbereichen.